

4. DER CVP 2945 (= HOLUBAŘGLOSSAR B)

Der originale Buchblock dieser Papierhandschrift enthält nach einem Vorsatzblatt mit noch erkennbaren, aber teils beschnittenen Schreibübungen – je zweimal *angelus Engl, primus sexternus* – weitere 83 Folien. Blatt 1 bis 47^r, – mit alter Zählung – ist eine Kopie des ersten Teils von Holubařs Glossar, also das *Abecedarium* von *Angelus* bis *Uxor*, vgl. die Abb. 36 und 38. Die Schrift ist eine gute Minuskel des 15. Jahrhunderts mit roten Zierstrichen, auch der Beginn jeder Zeile ist rubriziert, am Beginn jeder Buchstabengruppe steht eine zweizeilige rote Initiale. Der beschriebene Teil der Handschrift trägt einen Raster zu je zwanzig Zeilen und drei Kolonnen, der leere Rest bis Blatt 83 eine blinde Kolonneneinteilung. Das Buch wurde leider nachträglich auf 205 × 135 mm verkleinert und hat einen Pappereinband mit Vorsatz aus dem neunzehnten Jahrhundert¹³⁰. Das Wasserzeichen, ein Anker mit Waage, ist nicht einzuordnen.

Es ist eine forschungsgeschichtliche Ironie, daß Zahradnik die Abschrift (B) nicht kannte, während umgekehrt Rudolf Wolkan, der zehn Jahre davor über den CVP 2945 geschrieben hatte, das Holubařglossar A nicht geläufig war¹³¹. Václav Flajšhans formulierte dann als erster den kopiaalen Zusammenhang beider Quellen¹³². Wie eng dieser aber wirklich ist, kann im Folgenden gezeigt werden.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die Textenteilung: Wie im Holubařglossar A sollte auch im CVP 2945 das *Abecedarium* auf 48 Folien, dreispaltig zu je 20 Zeilen stehen¹³³. Daß es ein Blatt weniger ist geht auf die Kappe des Kopisten: Nach 8^r übersah er zwei Seiten des Textes (11^v–12^r), was nicht weiter auffiel, da mit 8^v (= 12^v) der Abschnitt mit dem Buchstaben D beginnt. Häufig vergaß der Schreiber von B auch auf Einzelzeilen der Vorlage und suchte diese nach Möglichkeit später auf gleicher Seite einzufügen, vgl. 4^r (= 7^r, Z. 9, wobei er in die Zeile davor die tschechische Entsprechung von 7^r, Z. 9 einfügte), vgl. auch 7^v (= 10^v, Z. 5/6) mit zweimaligem *promieniti*. Auf 8^v, (= 12^v, Z. 9) wiederholt A irrtümlich *Decima*, was dem Kopisten vorerst nicht auffiel, sodaß er ab 9^r (= 13^r) bis 12^v (= 17^v) A um eine Zeile nachläuft. Dieses Mißverständnis wiederholt sich, wie noch gezeigt werden wird, auch bei allen anderen Zeilendopplungen lateinischer Leitwörter in A (17^v, Z. 4, 42^r, Z. 14, 47^r, Z. 12). Auf 12^v (= 17^v, achtzehnzeilig) ergibt sich dann eine gröbere Störung, weil A *Exacerbare* der Zeile 4 im nächsten System wiederholt, B auf die Wortgleichung *Excitere| Auszslan| witezisti* vergißt und diese auf der nächsten Seite nachholt. Dadurch ergibt sich im CVP 2945 Platz für drei Zeilen auf zwanzig, vgl. 18^r, Z. 1–3. Auf 17^v (= 21^v) wird *Generare* – man

¹³⁰ Beschreibung in K. SCHWARZENBERG, Katalog der kroatischen, polnischen und tschechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (*Museion* N.F. 4/4). Wien 1972, 16.

¹³¹ WOLKAN, Geschichte der deutschen Literatur (zit. A. 91) 65.

¹³² FLAJŠHANS, Klaret (zit. A. 75) XXX.

¹³³ In allen weiteren Erörterungen – also etwa auch im Kapitel 9 – steht A für das Glossar Holubařs, B für den CVP 2945. Nur in der folgenden Zusammenstellung dieses Kapitels ist, soweit es um die Erörterung formaler Diskrepanzen geht, auch die Blattzählung getrennt angegeben. Kursive Folienangaben beziehen sich auf B, gerade, (die für unsere Edition maßgebend sind), auf A.

möchte sagen routinemäßig – am Schluß der Seite nachgeholt. Danach ist die Kongruenz wiederhergestellt. Auf 20^v (= 24^v) kommt es zu zwei Zeilenvertauschungen, die Störung könnte durch die graphische Ähnlichkeit von *Imperator/Imperare* und *Impetrare/Imperitus* ausgelöst sein. Die Einträge 22^v (= 26^v, Z. 12) und 23^v (= 27^v, Z. 17) wurden glattweg vergessen, wodurch sich auf 24^r (= 28^r) ein Vorlauf von einer Zeile ergibt. Das Gleichgewicht wird wieder hergestellt, indem B einfach den letzten Eintrag dieser Seite ausläßt. Auf 38^r (= 42^r, Z. 14) wiederholt A *Sepelire* als neue Zeile, worauf B prompt hereinfällt und die erste Zeile von 42^v noch auf 38^r schreibt. Fortan ergibt sich bis 42^r (= 46^r) wieder ein Vorlauf von einer Zeile und eine kleinere Störung auf 39^v (= 43^v, Z. 11). Die Verschiebung verleitet den Schreiber übrigens zur Dopplung *Rzecz* am Beginn von 43^r bzw. 39^r. Das Spiel, daß den Kopisten von B einem Fehler in A aufsitzen ließ, wiederholt sich auf 43^r (= 47^r, Z. 12), wo A das lat. Lemma *Tinea* in der nächsten Zeile repetiert. Wieder läuft B – mit kleiner Zeilenstörung auf 44^r (= 48^r) – bis 45^v (= 49^v) voraus, vergißt dort auf Zeile 2, holt aber den ersten Eintrag von 50^r noch auf das alte Blatt. Somit eilt erstmals A von 46^r (= 50^r) bis 46^v (= 50^v) voraus. Der Schluß (47^r. =51^r) ist wieder kongruent.

In einigen Fällen irrtümlicher Kolumnen- oder Zeilenvertauschung korrigierte der Schreiber seinen Irrtum selbst durch Merkzeichen, vgl. 13^v (= 17^v, Z. 14), 17^r (= 21^r, Z. 6) und 28^v. (= 32^v, Z. 5 bzw. 8), 33^r (= 37^r, Z. 8/9). Auch Lemmatavertauschung zwischen deutscher und tschechischer Kolumne hat er von der Vorlage übernommen, vgl. 18^r (= 22^r, Z. 1) bzw. 22^r (= 26^r, Z. 7), wobei das zweite Beispiel zeigt, wie sklavisch er der Vorlage zu folgen suchte: Statt *Alzo/Tak* steht *Tak/Alzo*, er hatte allerdings richtig begonnen, wie ein getilgtes *al* vor *Tak* belegt. Auf 50^r, Z. 9 (= 46^r) fehlt in A die deutsche Übersetzung, das tschechische *Nawsszczewiti* für *Uisitare* ist daher in die zweite Kolumne vorgerückt. Genauso schreibt der Kopist, ein Korrektor, von dem gleich zu hören sein wird, hat dann kursiv *haymsuchen* ergänzt. Auf 7^v, Z. 3 fehlen A und B die vulgärsprachlichen Entsprechungen zu lateinischem *Avriga*, auf 34^r, Z. 13 *Palma/Tener* haben beide kein tschechisches Gegenstück. Auf 39^r (= 43^r, Z. 2) verleitet Seitenwechsel zur Doppelschreibung *Rzecz*, einen gleichartigen Fehler *Blazen* hat der Skribent auf 41^r (= 45^r, Z. 4) wieder getilgt, vgl. auch doppeltes *auffganck* (33^v, Z. 11/12) bzw. *Cztyri* (38^v, Z. 3/4) oder die Vertauschungen der deutschen Kolumne auf 43^r, Z. 16/17. Ein Mißverständnis durch die Vorlage führte auch zur Zeilenkorrektur auf 40^v (=44^v, Z. 16/17). In 26^v, Z. 11 steht in der tschechischen Kolumne fälschlich *layk*, das er von der unterschlagenen Folgezeile *Laycus/leige/layk* irrtümlich übernommen hat. Nach alledem ist nicht zu verwundern, daß auch die falsche deutsche Umsetzung *Egil* (17^r, Z. 3, vgl. S. 31) in B wieder auftaucht.

Diese Beispiele formaler Art belegen eine unmittelbare Abhängigkeit des CVP 2945 von A, von dem auch sämtliche auf S. 31 f. erläuterten Störungen der alphabetischen Anordnung weitergegeben wurden. Der Kopist hat sich – schon aufgrund des vorgegebenen zwanzigzeiligen Rasters – bemüht, formal deckungsgleich mit der Vorlage zu arbeiten und übernahm nebenbei auch sämtliche im Kapitel über die Handschrift A beschriebenen Nachträge des vergleichbaren Vorlagetextes.

Ein Blick auf unsere synoptische Edition genügt, um die Differenzen von B zu A in den einzelnen Sprachkolumnen zu erkennen. Der lateinische Teil ist – wie zu erwarten – praktisch gleichgeblieben, und den engen Anschluß an A belegen gleichartige Fehler: *Aderere* (6^r, Z. 6) *Expungnare* (18^r, Z. 8), *Fasilis* (18^v, Z. 5), *Diuininitas* (14^v, Z. 17), *Hibaris* (22^v, Z. 19), *Ligua* bzw. *Ligwa* (27^v, Z. 15), *he* (29^r, Z. 7), *Nummulary* statt *Nummularius* (32^r, Z. 9), *Posidere* (37^v, Z. 2), *Ruptutus* (41^r, Z. 4), *Raxum* (41^r, Z. 6), *Stuere* (44^v, Z. 12), *Uitare* (50^r11). Auf 36^r, Z. 3 kann B mit *Peruertit(us)* ein *Peruertir* von A nicht richtigstellen, Auf 36^r, Z. 3 kann B mit

Pervertit(us) ein *Peruertir* der Vorlage nicht richtigstellen. Dazu kommen eigenständiger Unachtsamkeiten beim Kopieren, z. B. *Angnus* (4^r, Z. 18), *Anwilla* (4^v, Z. 17), *Barbar* statt *Barba* (7^v, Z. 15), *Delinquere* statt *Derelinquere* (13^r, Z. 18), *Eicire* statt *Eicere* (16^r, Z. 8), *Exutacio* statt *Excitatio* (18^r, Z. 18), *Laticare* statt *Latigare* (27^r, Z. 9), *Metidacio* (29^r, Z. 15), *Nominati(us)* (31^v, Z. 17), *Pedere* statt *Perdere* (35^v, Z. 3), *Repellere* statt *Replenere* (39^r, Z. 9), *Susurrare* statt *Suspirare* in A (45^v, Z. 20), *Ppranum* statt *Pravum* (37^r, Z. 11), *Redartare* (39^r, Z. 5), *Sesdere* statt *Sedere* (41^v, Z. 16) usw. In einigen Fällen hat B aber auch gebessert, vgl. *Concupisciencia* (10^v, Z. 13), *expellere* (18^r, Z. 3) usw. Auf 18^r, Z. 7 schrieb der Kopist zunächst richtig *Exprobare*, übernahm aber dann durch *r*-Überschreibung zu *Exprobrare* den Irrtum der Vorlage. Auf 22^r, Z. 1 wollte er *Globus* durch die Nebenform *Glomis* ersetzen, dabei kam – als typischer Kopierfehler – *Glouuis* heraus, vielleicht ein Hinweis, daß neben der Vorlage noch andere Hilfsmittel zur Verfügung standen.

Auch die tschechische Kolumne bleibt im Vergleich zu A relativ konstant, was wohl damit zu tun hat, daß das Tschechische, als erste stabilisierte slawische Schriftsprache, im 15. Jahrhundert graphematisch fester war als das Deutsche¹³⁴. Wieder werden etliche Fehler von A übernommen, vgl. *Ager/Bole* (6^r, Z. 18), *ztracny*, das sogar zu *ztraczy* wird (12^v, Z. 3, tschechisch *ztracený*), *Studicze(n)* (20^r, Z. 12), *Boboyowati* (24^r, Z. 16), *Odolati* (40^v, Z. 18), *Ostastati* (40^r, Z. 10), *Cziti* (42^r, Z. 7), *Strzi* (43^v, Z. 10). Allerdings wird *Koh* zu *Roh* korrigiert (38^v, Z. 2). Weitere Fehler ergaben sich weil B interlineare Korrekturen von A übersehen hat, vgl. *Sspati* statt *Sseptati* (45^v, Z. 20). Auch die übrigen Varianten sind zumeist Abschreibfehler, vgl. *krathy* (8^r, Z. 10), *neyaswy* statt *neyasny* (12^v, Z. 17), *zahbatiti* statt *Zahladiti* (13^r, Z. 3), *Rzielksein* statt *Rzielk sem* (14^r, Z. 2), *Sstzatny* statt *Sstzastny* (20^v, Z. 7), *Reprzitel* statt *Neprzitel* (24^r, Z. 7), *Dluhowczny* statt *Dluhoweczny* (28^r, Z. 8), *placet* statt *placek* (28^r, Z. 15), *prwozeni* statt *Przirozeni* (31^r, Z. 13), *modlitha* (33^v, Z. 5), wohl auch *hrzifrak* statt *Hrziisnik* (35^r, Z. 6), *putrack* statt *Putnik* (35^v, Z. 5), *nasedowruck* statt *Nasledownik* (35^v, Z. 17), ferner *Noby* statt *Nohy* (35^r, Z. 9), *Rowe* statt *Rowne* (36^v, Z. 5), *Tiknuti* statt *Tisknuti* (38^r, Z. 3), *podke* statt *Podle* (41^v, Z. 9), *Sednu* statt *Gednu* (41^v, Z. 20), *pekho* statt *Peklo* (46^r, Z. 13), *Zad* statt *Had* (50^r, Z. 2), v.a. aber die *r-i*-Verlesungen, weil der Kopist die *rz*-Ligatur seiner Vorlage mißverstand: *kiziest*, *kizctiti* (7^v, Z. 13/14), *Zalaiz* (9^r, Z. 11), *witizisti* (17^v, Z. 14).

Trotz solcher Schnitzer dürfte der Kopist bzw. Bearbeiter doch irgendeinen slawischen Hintergrund gehabt haben. Dafür sprechen zunächst ein *li dam* statt *Dabo/Dam* (12^v, Z. 1), die digraphischen Schreibungen *Zagikaway* statt *Zagikawy* (7^v, Z. 11), *Ssedwoy* statt *Ssediwiy* (9^r, Z. 6), *zadostiwoy* statt *Zadostiwy* (13^v, Z. 4) oder die Verkleinerungsform von *Pytel* zu *pytek* (42^r, Z. 19). Auf 39^r, Z. 12 ist *winiti* für *Reprehendere* zu *wirati* variiert. Das Nomen für *Macula/Poskwrna* wird zu *Poskwati* (28^v, Z. 7), *Regina/Kralowna* ebenfalls fälschlich zum Verb *kralowati* (40^r, Z. 6).

Die Änderungen im deutschen Text von B sind so vielfältig, daß sie hier nur zusammenfassend als Bavarisierung einer mitteldeutschen Vorlage charakterisiert werden können. Allerdings hat B dabei nicht konsequent durchgegriffen, so zwar, daß sogar von den im Zusammenhang mit dem Ladislauskodex genannten Beispielen mhd. Langvokale noch immer *muleslac* (6^v, Z. 3), *vuermur* (8^v, Z. 16), *Sule* (10^v, Z. 1), *Kule* (22^r, Z. 1), *Schuwe* (23^r, Z. 8), *Mul*

¹³⁴ S. E. SKÁLA, Deutsch und Tschechisch im mitteleuropäischen Sprachbund, in: M. BERGER – K. KROLOP, Brücken (= *Germanistisches Jahrbuch* 1991/92). Berlin–Prag–Prerau 1992, 173–179 bzw. VINTR, Das Tschechische (zit. A. 13) 153. Vgl. dazu wohl auch V. BOK, *Slovník středověké němčiny pro historiky*. Budweis 1995, S.19.

(30^v, Z. 18), *Bozewip(er)* (41r18), *Drzufczen* (45^v, Z. 19), *Runen* (45^v, Z. 20), *Hulen* (50^r, Z. 19) überlebten und *glichen* erst nachträglich zu *gleichen* korrigiert wurde (10^r, Z. 10). Umgekehrt überrascht nicht, daß B die mitteldeutsche Monophthongierung meist digraphisch auflöst, vgl. *dipp* zu *dieb* (21^r, Z. 16), *Gisen* zu *Giessen* (21^r, Z. 13), *Cruk* zu *krueg* (7^r, Z. 7), *Hute* zu *Hüett* (9^v, Z. 1) usw. Entsprechend geändert werden auch die mitteldeutschen Umlautungen von mhd. ou, vgl. *kauffen* gegen *keufen* (16^r, Z. 19), *enhauppen* gegen *enteupten* (!) (12^v, Z. 12), *Versaum(m)en* gegen *Virzeumen* (31^v, Z. 1) u.a. Auch herrscht eine Tendenz, mhd. ei als ay, ai zu realisieren, vgl. 15^v, Z. 2 B *Zway* A *Czwey*, 15^v, Z. 9 B *helffe(n)pain* A *Helfenbein*, wobei auch mitteldeutsches e betroffen ist: 34^v, Z. 7 bzw. 37^r, Z. 18 B *ayntayl* A *enteil* usw., dazu hyperkritisches *schaydtel* aus *Medula/schedel* (29^r, Z. 16). Die augenfälligste Änderung betrifft aber mitteldeutsches i in Nebensilben, vgl. *erlosen* statt *Erlosin* (5^r, Z. 7), *hocher* statt *hohir* (6^v, Z. 18), *guetter* statt *Guttir* (8^r, Z. 7), *Sessel* statt *Sessil* (9^v, Z. 3), *Abentessen* statt *Abentesin* (9^v, Z. 10), *verspotten* statt *Virspattin* (13^r, Z. 18) usw. Die mitteldeutschen cz für Affrikata werden vielfach vereinfacht, vgl. *Zwpintten* gegen *czubinden* (6^v, Z. 14), *zwir* gegen *Czwir* (8^r, Z. 6), *wolgezogen(n)* gegen *Wolgeczogen* usw., die häufige mitteldeutsche z-Schreibung für s wird zurückgenommen, vgl. *haws* zu *huz* (15^v, Z. 10), *Sey* zu *Zeï* (17^r, Z. 10), *eyssen* zu *Eyzen* (19^r, Z. 13), *Siczen* zu *Ziczen* (41^v, Z. 16), *Sybenn* zu *Ziben* (42^r, Z. 15) usw. Einige unverschobene Formen werden immerhin übernommen, vgl. *Creator/Schepper* (11^v, Z. 13), *Nepczen* 15^r, Z. 14, zu mhd. *nafzen*), *snarken* (44^v, Z. 17), eventuell *Streptitus/Getreplt* (44^v, Z. 20). Auf 10^r, Z. 11 wurde richtiges *Cophinus/korp* falsch zu *kropff*, wobei der Schreiber vielleicht hyperkritisch dachte und seinem Hang zu methathetischen Schreibungen aufsaß¹³⁵.

Natürlich ist die Bavarisierung auch in der „südlichen“ Wortwahl sichtbar, hier seien nur *Zütutler* statt *Zublezer* (6^r, Z. 12), *chirczen* statt *Luchte* (8^v, Z. 20), *gayss* statt *Czige* (9^r, Z. 9), *Keychen* statt *kerker* (9^r, Z. 11), *zand* statt *Czan* (13^r, Z. 10), *hiert* statt *Herte* (15^v, Z. 5), *haffner* statt *Toppher* (19^v, Z. 8), *Scheffman* statt *Schiffman* (31^r, Z. 15), *gegen* statt *kegen* (32^v, Z. 18), *Bischolf* statt *Bischof* bzw. *Bischalf* statt *Bischaf* (16^v, Z. 8, 37^r, Z. 9), *Hafftel* statt *Virspan* (recte *Virspanng*, 30^v, Z. 6), *gegn(n)wurtig* statt *Kegenwertig* (38^r, Z. 5), *Sambstag* statt *Zunabent* (42^r, Z. 16), *Holler* statt *holunder* (42^v, Z. 6), *denckhant* statt *lenkhant* (43^v, Z. 8) und zumindest sinngemäß auch *taffern(n)* statt *Kreczem* (46^r, Z. 1) angeführt. Darüberhinaus gibt es noch andere interessante Synonymwechsel und Varianten, etwa *bestatten* für *Pfesten/Confirmare* (10^v, Z. 16), *treugnus* für *Decepcio/Trugeheit* (12^v, Z. 10), *erlosen* für *Delibe(r)are/Betrachten* (!) (13^r, Z. 4), *geschmeydikait* statt *Bescheid(en)heit* (14^v, Z. 1), *lob* statt *Gutnam* (18^v, Z. 12), *Mayligen* statt *Vnflitiken* (28^v, Z. 8), *Gedancknus* statt *Gedechnus* (29^r, Z. 19), *Geyer* statt *weige* (30^r, Z. 2), *durftik* statt *arm* (30^r, Z. 13), *Schafstal* statt *schofhuz* (34^r, Z. 3), *geuell* statt *Beheit* (36^r, Z. 20), *widerbringen* statt *widergeben* (39^r, Z. 11), *astt* statt *Enczwike* (40^r, Z. 19), *Emphinde(n)* statt *Phülen* (42^r, Z. 7), *zag* statt *karg* für *Tenax* (46^v, Z. 9), *Blater* statt *Blaze* (49^r, Z. 19).

Einige bemerkenswerte semantische Änderungen in der deutschen Kolumne von B stammen von der Hand eines Korrektors, dessen kursive Ergänzungen und Besserungen, die sich allerdings nur auf einige Blätter beschränken, in der Edition besonders vermerkt sind (vgl. auch Abb. 37). Hier nur einige Beispiele: *Arare/Eren* (5^v, Z. 4, so von A übernommen) wird zu *Egen*, auf 5^v, Z. 14 tilgt er *Sprechen* als falsche Umsetzung von *Aspergere* und schreibt – wie A – richtig *Sprengen*, ersetzt *Reinen* durch *erleiwern(n)* (16^v, Z. 3), *Euacuare/Ausbeduten* durch *ausleiten(n)* (16^v, Z. 4), *Rechtikeit* durch *pillikait* (16^v, Z. 12), *Erectus/Aufgericht* durch

¹³⁵ Vgl. dazu S. 77.

erhebt (16^v, Z. 14), *Ropczen* durch *aufruckn(n)* (17^r, Z. 1), ergänzt bei *euadere/Abkummen fliehen(n)* (17^r, Z. 15), ersetzt *Topf* durch *heffn(n)* (33^r, Z. 13), *Derleczt* durch *newist* (32^r, Z. 1), *Eczen* durch *neren* (32^r, Z. 17) usw. Vereinzelt kann man seine Wortsuche in mehreren Etappen nachvollziehen: 16^v, Z. 4 schreibt A für *Euacuare Auzbeduten*, darüber *ledigen*. Der Korrektor in B hat *Ausbetutten* bzw. *ledigen* getilgt und schreibt darüber *ausleiten(n)*. Auf 35^v, Z. 17 *Persecutor* setzt er zu *Volger betrieg(er)* und *v(er)ate(r)*, das er wieder streicht. Einen Fehler mit Vertauschung der deutschen Lemmata begeht er auf 17^r, Z. 17/18.

Übrigens zeigen die vielen Fehlschreibungen des Kopisten von B, daß er eines sehr viel genaueren Korrektors bedurft hätte. Zunächst – und das belegt den unmittelbaren Abschriftcharakter nach A – übernimmt er viele Mißverständnisse der Vorlage, hier seien nochmals *Balbus/Stamelder* (7^v, Z. 11), *Delicatus/A eliczart man* B *elizzartman* (13^r, Z. 5), *Eneus/AB Messigen* (16^v, Z. 6), *Schuwe* (23^r, Z. 8) und *Quocumq(ue)/AB Wonorthin* (38^v, Z. 20), *Envude* (38^r, Z. 15), weiters *Fletus/A weiunge* B *waiunge* (20^r, Z. 6), bzw. – fehlgelesen – *weiunge* (28^r, Z. 15), *Wolliclichen* statt *Wonnliclichen* (22^v, Z. 5), *slipset* statt *slipfet* (28^r, Z. 11), *enstillen* (30^r, Z. 17), *Envude* (38^r, Z. 15), *Reliquie/A heilitum* B *hellitum* (40^r, Z. 9), *Succidere/AB vnd(er)schniedn(n)* (45^r, Z. 14), *Superius/Vben* (45^v, Z. 4), *Taxare/Schacze* (46^r, Z. 16), *Tela/A Leiment* B *lennent* (46^v, Z. 2) und *Torrens/flis* (47^v, Z. 2) genannt. 10^r, Z. 13 variiert er die Störung von A *Cognatus/Nefte* zu *neste*. Auf 25^v, Z. 2 übernimmt er von A zunächst falsches *Indigencia/Durfur*, das er nachträglich zu *Durfen* bessert. Aber auch richtige Eintragungen des Ladislauskodex versteht er nicht: So wird gleich das erste doppelstöckige w der Vorlage zum Problem, so daß er *anvrawe* mit u-Überschreibung des w zu *anvra(u)de* mit u-Häkchen (?) über dem r verschlimmbessert (4^r, Z. 10), *Virdrucken* wird zu *vnd(er)rucken* (12^v, Z. 13), *Derlaen* zu *derschbergen* (31^r, Z. 17), *Orphanus/Enweiz* zu *Erweiz* (33^v, Z. 14), *Gevnrei(n)t* zu *gewren* (37^r, Z. 2), *Rotföchsichter* zu *Rotschuchtige(r)* (41^r, Z. 2), *Gemitus/Zufzung* zu *Zussrung* (21^v, Z. 8), *Monere/Monen* zu *wanen* (30^v, Z. 14), *Uescitur/Erschpeizet sich* zu *Erschperzetsich* (49^r, Z. 18) mit der bereits in tschechischen Beispielen gezeigten r-i-Verwechslung. Wie dort übersieht er auch Überschreibungen von A, vgl. *fleich* gegen *fleisch* (9^r, Z. 14), *vnschmachait* gegen *Virsmehheit* (11^r, Z. 1).

Dazu kommt eine große Zahl von neuen Flüchtigkeitsfehlern: *frewtdin* statt *frewntdin* (4^r, Z. 12), *Acceptus/Chenem* statt *Genem* (5^r, Z. 10), *endenckenn* statt *entecken* (13^v, Z. 11), *zoglel* statt *zogel* (9^r, Z. 19), *vogehus* statt *vogelhus* (9^r, Z. 20), *abgesprochn(n)* statt *Hab gesprochn(n)* (14^r, Z. 2), *dassebig* (15^v, Z. 6), *enphilen* statt *Effugere/Enphlien* (16^r, Z. 2), *ausnemnien* statt *Auznemen* 16^v, Z. 18), *geschickt* statt *Geschicht* (17^r, Z. 18), *Snidt* statt *Smidt* (18^v, Z. 2), *Gewrein* statt *Gev(n)reint* (37^r, Z. 2) usw. Bisweilen bessert er aber auch, vgl. etwa B *Arde/prindt* A *Bruet* (5^v, Z. 7), B *armbrust/* A *arbrust* (7^v, Z. 12), *Cessa/* B *lashin* A *Lasin* (9^v, Z. 13), B *Schluessl* A *Slussin* (10^r, Z. 3), B *farb* A *Fabe* (10^r, Z. 18), B *widerdiene(n)* A *Virdien* (13^v, Z. 2), B *ausziechen* A *Auzczhen* (18^r, Z. 19), *Fossa/Eingraben* gegen *Eingrub* (20^v, Z. 8), *Fragmenta/Prossen* gegen *Bozem* (20^v, Z. 12), *Greax/hert* gegen *her* (22^r, Z. 15), *Frashait* statt *Geiczickeit* für lateinisch *Gula* (22^r, Z. 20), B *wang* A *wanle*, B (29^r, Z. 10), *Der allergroste* A *Allergroser* (29^r, Z. 10/11), B *thuen* A *Tum* (35^v, Z. 15), B *Streitt* A *Sreit* (38^r, Z. 2), B *warvmb* A *warm* (38^v, Z. 8), B *antwurt* A *Atwort* (39^v, Z. 2), B *Temptare/v(er)Suechn(n)* A *Verzichen* (46^v, Z. 7), B *Schwindl* A *Schesind* (49^r, Z. 17) B *wittib* A *witwa* (49^v, Z. 11) u.a.

Zusammenfassend läßt sich zunächst feststellen, daß B – v. a. aufgrund formaler Abhängigkeiten und der vielfachen Übernahme von Fehlern in allen drei Sprachen – eine unmittelbare Kopie von A sein muß. Dafür sprechen die früher genannten formalen Gründe und rein optisch bedingte Kopierfehler. Signifikant ist ferner, daß – im Gegensatz zu anderen handschriftlichen Weitergaben von Glossartexten – B als jüngere Überlieferung keinerlei Zusätze,

wohl aber durch ungenaue Abschrift bedingte Ausfälle gegenüber A aufweist, vgl. 11^r bis 12^v bzw. 26^v, Z. 12 und 27^v, Z. 17.

Der deutsche Text ist übrigens so wenig konsequent bavarisiert, daß Rudolf Wolkan – wie bereits im vorvorigen Kapitel zitiert – den ostmitteldeutschen Hintergrund hervorheben konnte. Der Bearbeiter dürfte – neben seinen bairisch-österreichischen Deutschkenntnissen – zumindest einigermaßen auch Latein und Slawisch verstanden haben. Darüberhinaus fällt es schwer, einem Kopisten, der *klatt* für „kalt“ (20^v, Z. 17) und *Siczbe(n)czik* für *Septuaginta* (42^v, Z. 16) setzt, deutsche Muttersprache zuzubilligen. Man könnte aber dagegen setzen, daß ein Tscheche nicht slawisch *Sednu* für lateinisch *Semel* gesetzt (41^v, Z. 20) und kaum *Had* „Schlange“ mit *Zad* „Hinterteil“ verwechselt hätte (50^r, Z. 2). Vielleicht war der Skribent Anfänger, die Arbeit eines Korrektors jedenfalls spricht nicht dagegen, und gelegentlich hat sogar der Rubrikator in den Kontext eingegriffen (28^v, Z. 17, 31^r, Z. 11, 38^v, Z. 4, 39^r, Z. 11 und 15, 43^v, Z. 11, 44^r, Z. 14, 45^r, Z. 4 und 5 u. a.). Zudem bestätigt ein Blick auf den vermutlich für Kaiser Maximilian geschriebenen *Triologus* CVP 2868 – ihm ist der nächste Abschnitt unserer Arbeit gewidmet – mit gleichartig sinnstörenden Fehlern, daß der inhaltliche Standard der Glossare im 15. Jahrhundert sicher weniger geschätzt wurde als der formale. Vielleicht kam es u. a. deshalb zu solchen Mißlichkeiten, weil in den Kanzleien der Zeit buchstabengetreues Abschreiben nicht gefordert war¹³⁶. Diese Freizügigkeit wird – zumindest in den deutschen Kolumnen unseres Textes – durch eine leichte Tendenz zur Buchstabenhäufung bestätigt, etwa *B taylenn*, *Gotthaitt* gegen *A Teilen*, *Gotheit* (14^v, Z. 12.17) usw.

In jedem Fall aber besteht eine gewisse Diskrepanz zwischen der doch routinierten Umsetzung der mitteldeutschen Vorlage ins Bairisch-Österreichische und den stümperhaften Fehlschreibungen des Kopisten. Leider läßt sich nicht absehen, ob und wie hier an eine sprachliche „Hintergrundarbeit“, etwa des Korrektors oder des Rubrikators, zu denken ist.

Der *Triologus* wurde vorhin nicht zufällig angeführt, denn auch unser CVP 2945 dürfte für Maximilian angefertigt worden sein. Am 7. Februar 1507 läßt der Kaiser auf einem *inventaryzedl* eine Bestandsaufnahme von Urkunden, Büchern und gemalten Wappen machen, die in zwei Kisten der Burg von Wiener Neustadt lagern¹³⁷. Darunter befindet sich *Ain vocabulari, darinn Latein, Teutsch und Behemisch begriffen ist...* Ernst Trenkler, der Bearbeiter der Zeit von 1368 bis 1519 in der monumentalen Hausgeschichte der Österreichischen Nationalbibliothek, hat – wie vor ihm Theodor Gottlieb – unsere Kopie des Ladislausvokabulars offensichtlich nicht gekannt und daher die Notiz im *inventaryzedl* auf den als Ambraser Handschrift geläufigen *Triologus* von 1489 bezogen¹³⁸. Dazu besteht allerdings kein zwingender Grund, denn es gibt, im Unterschied zu anderen Handschriften des Inventars, etwa Jacob Mennels *Schachzabelbuch*, keinen Hinweis, daß ein lateinisch-deutsch-tschechisches Glossar damals nach Innsbruck verbracht worden wäre¹³⁹. Möglicherweise gilt eine Feststellung Al-

¹³⁶ L. E. SCHMITT, Sprachgeschichte des Thüringisch-Obersächsischen im Spätmittelalter. Die Geschäftssprache von 1300 bis 1500 (*Entstehung und Struktur der „neuhochdeutschen Schriftsprache“* 1 = *Mitteldeutsche Forschungen* 36/1). Köln–Graz 1966, 165.

¹³⁷ Das Inventar ist zuletzt abgedruckt in *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek*. Hrsg. von J. STUMMVOLL I (*Museion* N. F. 2/3/1). Wien 1968, 29, Beil. IX.

¹³⁸ Ebenda, 17, 23. Vgl. auch Th. GOTTLIEB, Büchersammlung Kaiser Maximilians I. Mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg (*Die Ambraser Handschriften. Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek* 1). Leipzig 1900, 36.

¹³⁹ *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek* I (zit. A. 137) 23; GOTTLIEB, Büchersammlung (zit. A. 128) 41.

phons Lhotskys auch in unserem Zusammenhang: „Man hat sich in Wien ohnehin oft genug bei schwierigen Provenienzfragen die Sache bequem gemacht, indem man einfach ohne eigentliche Argumente vermutete, die entsprechende Handschrift sei eben aus Tirol gekommen“¹⁴⁰.

Die erste Erwähnung unseres Vokabulars als Bestand der Hofbibliothek findet sich nicht im ältesten, 1576 angelegten Verzeichnis von Hugo Blotius, sondern erst im Katalog Sebastian Tengnagels unter Nr. 247 phil. als *Vocabularium Lat. Germ. et Bohem. 4° chart.*¹⁴¹. Dies weist auf die Wende vom sechzehnten ins siebzehnte Jahrhundert. Dazu paßt genau ein Befehl Kaiser Rudolfs II., demzufolge zwischen 1577 und 1587 ein Teil der in Wiener Neustadt verbliebenen Bücher an die Wiener Hofbibliothek ging¹⁴².

Es bleibt die Frage, wann Maximilian oder seine Erzieher in den Besitz des kopierten Ladislausglossars gekommen sein könnten. Hierbei muß man sich vor Augen halten, wiesehr insgesamt die frühe Edukation des Kronprinzen auf Konzepten für Ladislaus Postumus aufbaute: Der sogenannte Ladislausdonat CVP 23* aus Melk, war – nach scholastischem Herkommen – überhaupt der erste Lehrbehelf des jüngeren Habsburgers¹⁴³ und wir wissen nicht, welche Rolle das Melk-Tepler Ladislausdiurnale wirklich hatte¹⁴⁴. Immerhin erlauben aber die Forschungen Alois Haidingers den Schluß, daß der zweite, in Böhmen verfertigte Teil dieses Kodex von derselben Hand stammt wie das Vokabular Holubařs. Es gibt also enge Verzahnungen. Sie rücken wieder das eingangs erwähnte Schreiben Hinderbachs von 1466 an Maximilians Mutter Leonore von Portugal in den Blickpunkt, dem eine Kopie des Piccolomini-Vertrags für die Erziehung Ladislaus beigegeben war. Damals war Maximilian sieben Jahre alt. Sein vermutliches Studium der *ars slavonica* wurde jedoch vorzeitig aufgegeben¹⁴⁵. Dafür könnte auch sprechen, daß die restlichen 35 Blätter unserer Handschrift zwar rastriert aber nicht mehr ausgefüllt sind.

Diese unfreiwillige Unterbrechung könnte 1467 erfolgt sein, nachdem Eleonore gestorben war, Friedrich III. die Erziehung seines Sohnes selbst in die Hand nahm und bald dem konservativen *informator latinitatis* Peter Engelbrecht von Passail übertrug¹⁴⁶. Vor diesem Jahr also dürfte für Zwecke der Prinzenerziehung die Kopie des Holubařvokabulars angefertigt worden sein, vielleicht in der kaiserlichen Residenz. Damals könnten auch Spezifika der böhmischen Illuminierungskunst die Kenntnis der böhmischen Fraktur und vielleicht auch die Idee, ein Tücheralphabet einzubauen, an den Hof von Wiener Neustadt gelangt sein. Am

¹⁴⁰ A. LHOTSKY, Die Bibliothek Kaiser Friedrichs III. *MIÖG* 58 (1950) 133.

¹⁴¹ CVP 9531, 157v.

¹⁴² Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek 1 (zit. A. 137) 123.

¹⁴³ FICHTENAU, Lehrbücher (zit. A.19) 9. Im Zusammenhang sei auch ein vor 1488 gedruckter Donat des Straßburger Druckers Johannes Weiß mit der Sign. 21.E.28 der Österreichischen Nationalbibliothek genannt, dessen erste Textseite illuminiert ist, und der mit der Devise *AEIOU* endet.

¹⁴⁴ Vgl. den Katalog Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Zwettl 1981, Kat.Nr.203, beschrieben von Alois Haidinger. Noch nie genauer untersucht wurde die Bedeutung Melks im Zusammenhang mit Ladislaus und der Erziehung der Habsburger im fünfzehnten Jahrhundert, vgl. S. 71.

¹⁴⁵ F. SCHMID, Eine neue Fassung der maximilianeischen Selbstbiographie. Diss Wien 1950, 6. Wie weit das semantische Feld *Schlavonia* etc. war, zeigt das *Lexikon symphonon* von Sigismund Gelenius, dessen vorwiegend tschechische Wortliste unter *Slavinica* zusammengefaßt ist. Im Vorwort steht u. a.: *Adhibita sunt autem in hanc collationem quatuor linguae literatae duae, Graeca et Latina, duae barbarici soli, Germanica ac Sclavinica, nunc solae omnem Europam longe lateque occupantes*. Dazu H. BRAUNER, Die tschechische Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Breslau Diss. 1939, besonders 20, 25–27 und 31.

¹⁴⁶ H. FICHTENAU, Maximilian und die Sprache, in: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs (*Veröffentlichungen des IfÖG* 20 (1974) 33–34.

Rande sei noch bemerkt, daß die Seiteneinteilung von A und B zu je zwanzig Zeilen bereits die *Vocabula Francusiana* für Wenzel IV. bestimmt hat, die auf S. 13 f. vorgestellt wurden.

Mit unserer Datierung stimmt überein, daß jene „Tafel“, CVP 2368, welche die Tücherbuchstaben enthält, noch zu Lebzeiten Eleonores angelegt worden ist¹⁴⁷. Übrigens bleibt zu erwägen, ob das Fragmentarische und der etwas sorglose Kopialcharakter des CVP 2945 etwas mit der Umstellung des edukativen Programms und seinen Ursachen zu tun haben könnte. Ein bisher unbekanntes Zeugnis dieses Wechsels, auf das mich Frau Dr. Christine Glaßner hinwies, ist übrigens ein wortreicher *Triologus ad d(o)m(i)n(um) Maximilianu(m) adolescentem filiu(m) illustrissimi d(omi)ni ffriderici...* aus dem Jahr 1470 im Melker Kodex 800. Er bezeichnet ein Streitgespräch zwischen *sensualitas, voluntas* und *ratio* und war nach Inhalt und Durchführung sicher nicht geeignet, auch nur das leiseste Interesse eines Elfjährigen zu erwecken.

Natürlich lassen sich die Angaben über herrscherliche Sprachkompetenzen umso weniger überprüfen, je weiter man in die Geschichte zurückgeht¹⁴⁸, und gerade Kaiser Maximilians Selbststilisierung zum polyglotten Fürstenideal macht mißtrauisch. Trotzdem muß im Zusammenhang v. a. das Kapitel *Wie der jung weiß kunig von einem pauren windisch und behamisch lernte*¹⁴⁹ aus dem Weißkunig erwähnt werden, weil es sogar von heimlichen Sprachübungen berichtet: *Dieweil der jung weiß kunig bey seinem vater, dem alten weißn kunig was, da kam gar oft ain pawr zu ime, der ime albeggen seltzame frucht pracht. Nun kunt derselb pawer windisch und behamisch; da understund sich der jung weiß kunig, von dem pawrn in gehaim dieselben zwo sprachen zu lernen. Derselb pawr kunt sich gegen dem jungen weisen kunig mit reden in sonderhait wol schicken, dardurch der jung kunig die zwo sprach dermassn begriff, das er die verstund und, wiewol er dieselb sprach gar wenig prauchet, so vergaß er doch der nit, sonder wann man dieselbn sprach redet, so verstund er die nach seiner notturft.* Für Maximilian war dieses Detail immerhin wichtig genug, es mit einem zugehörigen Holzschnitt – möglicherweise von Hans Burgkmayer und ohne neuerliche Nennung von *behamisch* – zu verdeutlichen (Abb. 41).

Für die hermetische Verwendung *ad usum delphini* spricht noch, daß die beiden Handschriften mit dem von Johann Holubař kompilierten Text keinerlei Nachfolge fanden. Dazu gibt es eine bezeichnende Parallele im Wirken des tschechischen Erziehers Rafael Mniřofskys für Ferdinand III. im Jahr 1628¹⁵⁰.

¹⁴⁷ FICHTENAU, Lehrbücher (zit. A. 19) 17.

¹⁴⁸ Dazu T. BERGER, Tschechischunterricht in der Habsburgerfamilie ab 1526. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 46 (2000) 62.

¹⁴⁹ Weißkunig. Nach den Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians I. zusammengestellt von Marx Treitzsauerwein von Ehrentreitz, hrsg. von A. SCHULTZ (*JKhSW* 6). Wien 1888, 74.

¹⁵⁰ Vgl. FLAŠHANS, Klaret 1 (zit. A. 75) XXXI.